

Lehrjahre einer Partei. Die SED an der Bergakademie Freiberg in den 1950er Jahren

„Wo er menschliches Fleisch wittert, weiß er seine Beute nicht weit.“¹

Marc Bloch über Historiker

„Die Partei, die Partei, die hat immer Recht“, schmetterten ihre Anhänger. Sie besangen die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED), wie sie sich selbst sah: als eine mächtige Einheit. Galt dies auch für die Parteiorganisation an der Bergakademie Freiberg? Erfüllten die Genossen unter den Studenten, Assistenten und Professoren die Vorgaben? Oder gingen sie ihren Interessen nach? Stimmten ihre parteilosen Kommilitonen und Kollegen der SED zu? Lehnten sie die Vorschläge der Partei ab? Verwirklichten sie ihre Pläne?

I. Eine junge Partei an einer alten Akademie

Die SED kämpfte an der Bergakademie. Von Anfang an. Gegründet 1947, dauerte es bis in die 1950er Jahre, bis sich die Partei an der Hochschule etablierte. Ihre Genossen saßen in der Verwaltung, arbeiteten als Prorektoren und nahmen am Senat teil, die Politik aber blieb ein zähes Ringen. Dies lag einerseits an den Mitgliedern, ihren Sekretären und der jungen Parteiorganisation, andererseits an Hochschulangehörigen, die sich geschickt zwischen Partei und Staat bewegten.

Die SED-Grundorganisation (GO) an der Bergakademie war unfertig. Unter ihren Anhängern dominierten Studenten. In einem bürgerlichen Umfeld trugen nur wenige Angestellte, Assistenten und Professoren die SED-Nadel am Revers. Im Juli 1950 studierten von 308 Mitgliedern 81%, 4% lehrten und 15% arbeiteten in der Verwaltung.²

Die jungen Genossen agierten als Leiter und Sekretäre, wussten aber nicht, wie sie eine Partei politisch organisieren und führen konnten. Ihr Problem war die große Gruppe der passiven Anhänger. Sie besuchten ohne innere Anteilnahme Mitgliederversammlungen, interessierten sich kaum für die Parteilehrjahre und warben nicht für die SED bei ihren Kommilitonen und Kollegen. Wenige Studenten und Wissenschaftler lebten das Ideal eines engagierten Genossen.

Die Funktionäre glaubten, das Parteileben zu entfachen, wenn sie die GO kleinteiliger aufbauten. Anfang der 1950er Jahre bestand die SED an der Bergakademie aus vier Zweigen: Verwaltung, Arbeiter- und Bauern-Fakultät (ABF), Bergbau und Hüttenwesen/Naturwissenschaften. Die

¹ Bloch, Marc: Apologie der Geschichte oder Der Beruf des Historikers. Stuttgart 1974 (Anmerkungen und Argumente, Bd. 9), S. 43.

² Vgl. Analyse über Entwicklung der Parteiorganisation an der Bergakademie Freiberg 1946-1956. Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz (StAC), 31812 SED-GO Bergakademie Freiberg, IV 7/252/292, Bl. 8.

Verantwortlichen teilten die Bereiche Hüttenwesen/Naturwissenschaften und Bergbau. Für die Assistenten und Professoren gründeten sie die Abteilung Institute.³ Die schlechte politische Arbeit resultierte aber nicht nur aus einer groben Parteistruktur. So gelang es den Sekretären nicht, die Mitglieder zu politischen Aktivitäten anzuspornen. Prägend waren auch die Genossen selbst. Einigen Studenten fehlte die Überzeugung, andere brachten Studium, Parteipflichten und Privatleben nicht in Einklang. Sozialisiert an den Universitäten vor 1945, sahen sich ihre Professoren als Forscher, nicht als SED-Vorkämpfer. An ihnen orientierten sich die Assistenten mit Parteibuch: vor der Politik kam die Wissenschaft.

Die Partei alterte langsam. 1955 war der Anteil der Studenten auf 64% gesunken, der der Hochschullehrer und Beschäftigten gestiegen auf 19% bzw. 17%.⁴ Angestellte und Wissenschaftler rückten vermehrt in die Hochschulparteileitung (HPL) und leiteten Parteiorganisationen. Seit 1956 wirkte der erfahrene Funktionär Bernhard Greiner als Sekretär. Doch auch die ältere Führungsriege gewann einen Großteil der Genossen nicht für eine aktive Parteiarbeit. Auf einer Konferenz im Januar 1958 klagte Greiner: „Wie kann aber eine Partei politisch führen, wenn ein nicht unerheblicher Teil unserer Genossen im Lehrkörper, in den Instituten und unter den Studenten, wo ein entscheidender politischer Einfluß ausgeübt werden kann, diesen Einfluß nicht ausübt“⁵?

Die Genossen trafen auf beschlagene Professoren. Geboren um die Jahrhundertwende, verfolgten sie ihre akademische Laufbahn seit den 1920er Jahren. Sie standen dem Sozialismus distanziert bis ablehnend gegenüber, verhielten sich aber im Hochschulalltag pragmatisch. Stritten die SED-Mitglieder unter den Hochschulangehörigen für eine sozialistische Bergakademie, verweigerten sich die meisten Wissenschaftler. Rangen die Genossen um mehr Geld für die Bergakademie, unterstützten sie ihre Kollegen. Priorität genossen ihre Forschungen. Dafür näherten sie sich der Partei und buhlten um die Gunst des für die Bergakademie zuständigen Ministeriums für Schwerindustrie. Ihre uneindeutige Haltung beeinflusste Assistenten und Studenten. Viele bekannten sich weder zur SED noch widersetzten sie sich.

Jung und alt, tatkräftig und lustlos – die Partei an der Bergakademie hatte mehrere Gesichter in den 1950er Jahren. Den Genossen begegneten Studenten und Wissenschaftler, die ein nüchternes Verhältnis zur SED pflegten. Der Herrschaftsalltag war daher kontrastreich.

³ Vgl. Analyse über Entwicklung der Parteiorganisation an der Bergakademie Freiberg 1946-1956. StAC, 31812 SED-GO Bergakademie Freiberg, IV 7/252/292, Bl. 12.

⁴ Vgl. ebd., Bl. 10/11.

⁵ Referat zur Konferenz mit den Genossen der wiss. Intelligenz; gehalten am 16. Januar 1958. StAC, 31608 SED-Kreisleitung Freiberg, IV 4/06/119, unfol..

II. Aufnahmen aus dem Herrschaftsalltag

Lastlose Genossen, überforderte Genossen

Der Sekretär attackierte den Genossen Studenten scharf. Es reichte nicht, dass S. bei den Mitgliederversammlungen unentschuldig fehlte. Er sollte sich um die Wandzeitung der Partei kümmern. Doch habe sich S. „noch nicht bei der HPL blicken lassen, obwohl er sehr viel Zeit für Billard und Skat zu haben scheint“. Zugleich gestand der Leiter der GO Bergbau in seinem Rechenschaftsbericht 1955, dass man „bis jetzt noch nicht einen Genossen ausfindig machen konnte, der von sich aus das notwendige Interesse an dieser wichtigen Arbeit aufgebracht hätte“⁶.

Die SED an der Fakultät für Bergbau lebte von einem kleinen Kreis aktiver Anhänger. Die Mehrheit der Mitglieder engagierte sich kaum. Ihre Motive bewegten sich zwischen zwei Polen. Entweder hatten sie, wie S., keine Lust auf Parteiarbeit oder ihr Studium rangierte vor der Politik. „Nach wie vor bleibt die erfolgreiche Durchführung des Studiums die Hauptaufgabe eines jeden Genossen und Studenten“, bemerkte der Sekretär und forderte, „auf beiden Gebieten [...] den Arbeitsstil zu finden, der Erfolge garantiert“⁷. Ihre Pflichten als Parteimitglied erfüllten die Studenten auf Druck: „In der Vergangenheit war es doch so, daß vielfach Genossen zum Agitator gemacht wurden, die in der Parteigruppe noch übrig waren“⁸. Zugleich wurden die Propagandisten schlecht geschult. Ihre Vorgesetzten erklärten ihnen weder die (politische) Situation an der Bergakademie noch das Weltgeschehen ausreichend. Die fehlende Hilfe begründete der Sekretär mit „wenig oder gar keine[r] Erfahrung in der Leitungsarbeit“⁹. Daneben beschwerte er sich über die „bürokratische Arbeitsweise und die damit verbundene Papierflut“ der Hochschulparteileitung und der SED-Kreisleitung. Sie habe sich „in einem solchen Ausmaße verstärkt, daß die Arbeit, die wirkliche Arbeit nicht mehr durchgeführt werden kann, wie es gefordert wird und wie wir es auch für erforderlich halten“¹⁰.

Unmotiviert und unvorbereitet, sensibilisierten die Agitatoren ihre Kommilitonen nicht für die „politischen Probleme internationalen und nationalen Charakters“¹¹. Einige von ihnen warben gar nicht an der Hochschule. Der Sekretär der GO Bergbau zürnte, „daß diese Genossen von einer Agitationsarbeit in ihrem Semester überhaupt noch nichts gespürt hatten, ja es war nicht einmal bekannt, daß Gen. W. für diese Arbeit im Semester verantwortlich war“¹². Im Angesicht von

⁶ Rechenschaftsbericht. StAC, 31812 SED-GO Bergakademie Freiberg, IV 7/252/293, Bl. 65.

⁷ Ebd., Bl. 58.

⁸ Ebd., Bl. 51.

⁹ Ebd., Bl. 68.

¹⁰ Ebd., Bl. 71.

¹¹ Ebd., Bl. 51

¹² Ebd.

trägen SED-Anhängern mieden die parteilosen Studenten Ernteeinsätze, hörten Westradio und reisten in die Bundesrepublik.¹³

Die Leitung der GO Bergbau mühte sich um Einfluss und versuchte, ihre Genossen politisch zu erziehen. Doch auch ihr Schliff hakte. Der Sekretär gab zu, dass er und seine Kollegen die Kandidaten nicht geschult hätten. Sie seien durch den Berg- und Hüttenmännischen Tag, die Kartoffelernte und Wahlvorbereitungen überlastet gewesen.¹⁴ Zwei Jahre später kritisierte der Freiburger SED-Sekretär Albert Wappler, dass sich die Funktionäre nicht entschlossen mit dem Genossen S. auseinandergesetzt hatten. Er habe im Herbst 1956 gegen die „Parteiführung und Sowjetarmee“ gehetzt.¹⁵ Die Genossen hatten zunächst nicht reagiert, erst Ende Februar 1957 warfen sie S. aus der Partei.¹⁶

Eigensinnige Professoren

Der Rektor stand mit beiden in Kontakt. Seine Worte verrieten, wen er höher schätzte. Trocken teilte Otto Meißer dem Parteisekretär Greiner mit, dass er in den „freundlichen Geburtstagswünschen weniger eine Betonung des Persönlichen als Ihre Verbundenheit zur Bergakademie“¹⁷ sehe. Ehrfürchtig bat er dagegen den stellvertretenden Ministerpräsidenten der DDR Fritz Selbmann „auch wie bisher [...] die Hochschule durch Ihre persönlichen Besuche zu fördern und ihr wohlwollendes Interesse angedeihen zu lassen“¹⁸.

Meißer und die Professoren nahmen die Partei wegen ihres Machtpotentials hin, den früheren Bergmann Fritz Selbmann¹⁹ achteten sie. Auf einer Sitzung der Hochschulparteileitung bemerkte Verwaltungsdirektor Oskar Hellmich: „Wie bei den Studenten das Wort des Professors gilt, gilt bei den Professoren das Wort unseres Ministers“²⁰. In ihm sahen sie „unseren Freund und Förderer“²¹. Selbmann tat alles, um die Professoren bei einer offenen Grenze in der DDR zu halten. Er schloss mit ihnen Einzelverträge, die den Akademikern ein hohes Gehalt und optimale

¹³ Vgl. Leitungssitzung am 31.5.1956. StAC, 31812 SED-Grundorganisation Bergakademie Freiberg, IV 7/252/285, Bl. 14f.

¹⁴ Vgl. Rechenschaftsbericht. StAC, 31812 SED-GO Bergakademie Freiberg, IV 7/252/293, Bl. 64.

¹⁵ Vgl. Protokoll über die Kreisparteiaktivtagung am 13.4.1957. StAC, 31608 SED-Kreisleitung Freiberg, IV 4/06/38, Band 1, unfol..

¹⁶ Vgl. Parteiverfahren gegen den Genossen S. StAC, 31608 SED-Kreisleitung Freiberg, IV 4/06/259/1, unfol..

¹⁷ Sehr geehrter Herr Greiner! Universitätsarchiv Freiberg (UAF) I A 8, Bl. 173.

¹⁸ Sehr geehrter Herr Ministerpräsident! Ebd., Bl. 121.

¹⁹ Fritz Selbmann war in der DDR von 1951 bis 1955 Minister für Schwerindustrie bzw. Hüttenwesen und Erzbergbau, danach stellvertretender Ministerpräsident. Vgl. Barth, Bernd-Rainer/Müller-Enbergs, Helmut: Fritz Selbmann, in: Herbst, Andreas u. a. (Hrsg.): Wer war wer in der DDR? Ein Lexikon ostdeutscher Biographien. Bonn 2000, S. 791f.

²⁰ Protokoll über die am 6. Dezember 1956 stattgefundene Leitungssitzung. StAC, 31812 SED-Grundorganisation Bergakademie Freiberg, IV 7/252/285, Bl. 106.

²¹ Sehr geehrter Herr Ministerpräsident! BArch, DC 20/2579a, Bl. 380.

Arbeitsbedingungen sicherten. Als Minister für Schwerindustrie ließ er die Bergakademie ausbauen, seine Mitarbeiter halfen den Freibergern bei Problemen.

In Selbmanns Schatten hatten die Parteifunktionäre Mühe, sich gegenüber den Professoren zu behaupten. Im Juli 1955 kritisierte Sekretär Werner Ballmann, dass die Professoren „die politische Entwicklung“ ihrer Assistenten „unbefriedigend“²² beeinflussen würden. Zwei Jahre später bemängelte Ballmanns Nachfolger Bernhard Greiner in einem Brief an die ZK-Abteilung Wissenschaft, dass „die stetige Bereitschaft zur sozialistischen Erziehung“ fehle. „Zu stark ist bei allen Professoren die fachliche Seite, die immer wieder die gesellschaftliche Seite zurückdrängt, zu beobachten.“²³ Die Professoren forschten und lehrten frei, auch weil viele Genossen unter den Wissenschaftlern sich nicht engagierten. „Eine Hauptschwäche besteht darin, daß unsere Genossen Professoren und Assistenten den Marxismus-Leninismus nur mangelhaft studieren, sich über die Zusammenhänge des sozialistischen Aufbaus ungenügend orientieren und darum sich nicht stark genug fühlen gegen andere Auffassungen aufzutreten. Die fachliche Seite wird über- und die gesellschaftliche Seite unterschätzt“²⁴, beschwerte sich Greiner.

Einzelne SED-Mitglieder unter den Hochschullehrern stritten für die Partei. Zu ihnen gehörte der Dozent für Gesellschaftswissenschaften Johann Köhler. Aus dem Arbeitermilieu kommend, hatte er die Vorstudienanstalt Zwickau besucht und anschließend in Leipzig studiert und promoviert.²⁵ In einer Professorenversammlung im Oktober 1957 warf Köhler Meißer vor, bei einem Vortrag den Satelliten Sputnik nicht als „Sieg der neuen Gesellschaftsepoche“²⁶ gelobt zu haben. Der Geophysiker empörte sich und verließ mit anderen Professoren die Versammlung. Sie sahen ihre Freiheit als Forscher gefährdet. Einen Monat später beruhigte Fritz Selbmann die Hochschullehrer: „Es wird niemand gezwungen, Mitglied unserer Partei zu werden, und es braucht auch nicht jeder Marxist zu sein, um Fächer wie Physik, Chemie oder anderes zu lehren. Wir bestimmen auch nicht die Forschungsergebnisse voraus, sondern akzeptieren jedes Forschungsergebnis“²⁷. Zugleich verlangte der stellvertretende Ministerpräsident, dass sich „die Wissenschaft und ihre Vertreter gegenüber der Partei und Regierung nicht feindlich verhalten und ihnen Achtung entgegenbringen“²⁸.

Diese Forderung berührte die Professoren nicht. Sie wollten ungestört arbeiten, danach handelten sie. Auch die Partei hielt an ihren Zielen fest. So forderte Bernhard Greiner im Januar

²² Beantwortung einiger Fragen über Wissenschaftler und wissenschaftliche Arbeiten an der Bergakademie. StAC, 31602 SED-Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt, IV 2/3/780, Bl. 120.

²³ Werte Genossen. StAC, 31608 SED-Kreisleitung Freiberg, IV 4/06/240, unfol.

²⁴ Referat zur Konferenz mit den Genossen der wiss. Intelligenz, 16.1.1958. StAC, 31608 SED-Kreisleitung Freiberg, IV 4/06/119, unfol.

²⁵ Vgl. Lebenslauf. UAF II 48/1777 (Personalakte Johann Köhler), Bl. 62/63.

²⁶ Niederschrift über die Professorenversammlung am Mittwoch, dem 30.10.1957. UAF I A 30, Bl. 53.

²⁷ Niederschrift über die Professorenversammlung am Sonnabend, dem 23.11.1957. Ebd., Bl. 15.

²⁸ Ebd.

1958 „sozialistische Charaktere“. „Wir wollen, daß unsere Professoren den Studenten auch gesellschaftlich ein vorbildliches Leben vorleben.“²⁹ Durchsetzen konnten sich der Sekretär und seine Genossen gegen die Wissenschaftler nicht. Im Frühjahr 1958 kaufte sich das Geophysikinstitut von Otto Meißer einen Barkas-Kombi. Gegen den Willen der Partei. Mit Unterstützung des Ministeriums für Berg- und Hüttenwesen.³⁰

Fünf Schlaglichter auf die Einheitspartei an der Bergakademie in den 1950er Jahren

1

Die SED verstand sich als führende Kraft an der Bergakademie. Der 1. Sekretär sollte die Hochschulleitung kontrollieren, die Parteimitglieder unter den Studenten, Assistenten und Professoren ihren Kommilitonen und Kollegen fachlich und politisch vorausgehen.

2

Die Parteiorganisation an der Bergakademie war jung. Zum einen waren die meisten Mitglieder Studenten, Assistenten und Professoren stellten die Minderheit. Zum anderen befand sich die Grundorganisation noch im Aufbau. Gegründet 1946/47, suchte sie mehrere Jahre nach einer optimalen Arbeitsstruktur.

3

Die SED-Grundorganisation an der Bergakademie war in den 1950er Jahren schwach und stark. Ihre Autorität lebte vom Machtpotential der Partei, verkörpert von wenigen Genossen an der Hochschule. Die meisten Mitglieder setzten sich nicht oder mangelhaft für die SED ein. Sie waren teils unmotiviert, teils überfordert. Ihnen fehlte eine Leitung, die sie ansprach und unterstützte.

4

Die Schwierigkeiten der SED nutzten Studenten, Assistenten und Professoren. Ohne sich aufzulehnen, wollten sie ihre Ziele realisieren. Dafür näherten sie sich der Partei oder distanzieren sich von ihr.

5

²⁹ Referat zur Konferenz mit den Genossen der wiss. Intelligenz, 16.1.1958. StAC, 31608 SED-Kreisleitung Freiberg, IV 4/06/119, unfol.

³⁰ Vgl. Protokoll Delegiertenkonferenz 29./30. März 1958. StAC, 31812 SED-GO Bergakademie Freiberg, IV 7/252/275, Bl. 26.

Die SED an der Bergakademie kämpfte auch in den 1960er Jahren mit wenig engagierten Genossen, überforderten Parteifunktionären und selbstbewussten Studenten und Wissenschaftlern. Zugleich übernahmen jüngere Wissenschaftler Lehrstühle. Sie hatten ihre akademische Laufbahn in der DDR begonnen und gehörten der SED an. Die Partei verwuchs zunehmend mit der Bergakademie.